

Carl Werner Müller zum Gedenken

Am 10. August 2018 verstarb der namhafte Gräzist Carl Werner Müller, zuletzt Ordinarius für Klassische Philologie an der Universität Saarbrücken. Angesichts seiner vielfältigen Verdienste um die Altertumswissenschaft insgesamt wäre ein weit ausführlicherer Nachruf angemessen. Die Leipziger Gelehrtenengesellschaft, der Müller seit langem als Korrespondierendes Mitglied angehörte, ist stolz, mit ihm wieder einen so profilierten Klassischen Philologen in ihren Reihen gehabt zu haben. Zu Müllers Oeuvre zählen mehrere bedeutsame Monographien: *Legende, Novelle, Roman. Drei Kapitel zur erzählenden Prosaliteratur der Antike* (2006); *Platon, Werke* (kommentierte Übersetzung mehrerer Werke); *Kleine Schriften zur antiken Literatur- und Geistesgeschichte* (1999), *Nachlese. Kleine Schriften 2* (2009); weitere Titel gibt Kürschners *Deutscher Gelehrten-Kalender 29* (2017). Dazu traten mehrere Dutzend ebenso gewichtige Aufsätze – hier einige Beispiele – vor allem zur frühgriechischen Dichtung, zum griechischen Drama (nicht, um es mit Aristophanes’ „Fröschen“ zu sagen, zu den *μειρακύλλια ... ἅπαξ προσουρήσαντα τῆ τραγωδία*, sondern zu ihren *γόνιμοι ποιηταί*), zur griechischen Philosophie (er begann sich ihr als einer der Herausgeber der neuen kommentierten Platon-Übersetzung in besonderer Weise zu widmen), *Novellistik* und *Historiographie*, zur hellenistischen Dichtung und *Poetologie*, zum hellenistischen und kaiserzeitlichen Roman (auch zum römischen), zur älteren römischen Dichtung; zur *Mentalitätsgeschichte* und *Ikonographie*, zur *Geschichte der Klassischen Philologie*. Aufgelistet sind die Veröffentlichungen 1964–2000 in seinen *Kleinen Schriften* (s. o.) 658ff. Zur Würdigung des Verstorbenen s. unter anderem die *Festschrift*

„Lenaika“ zum 65. Geburtstag (1996), die *Laudatio* auf den Jubilar in „Phasis“ 9 (Tbilisi 2006), 223f. und die Rezension der „Nachlese“ in *Forum Classicum* 9, 2011, 234f. Als Ordentliches Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts hat er sich wiederholt mit Archäologischem beschäftigt. Das entsprach seinem Verständnis der Klassischen Philologie als integrativer altertumswissenschaftlicher Disziplin, die in engem Kontakt nicht zuletzt zur Klassischen Archäologie arbeitet. Ausdrücklich dazu bekannt hat er sich in seiner Antrittsrede vor der Leipziger Akademie der Wissenschaften, einer Rede, die so pointenreich ist, dass ich mühsam der Versuchung widerstehe, daraus – gar ausführlich – zu zitieren. Carl Werner Müller publizierte über Höhlen mit doppeltem Eingang auf der griechischen Bühne, die Bildtradition des Erysichthon-Mythos, Io und Argos auf einem frühkaiserzeitlichen Wandmosaik, Philoktet und Odysseus in der etruskischen Kunst, die Silberbecher von Hoby. Zu dieser Hoby-Forschung tritt eine – sich ebenfalls als gewichtig erweisende – mit Doppel-b: über Pfälzische Brunnen, über Grabmal und Taufstein in dem Weinort Hainfeld, seinem Sabinum bzw. Tusculum, über die Herren von Hainfeld, über Rheinische Dorfschullehrer ... – dies alles hat etwas mit seiner *Vita* zu tun, deren Linien ich hier nicht nachzeichnen kann; ich werde also nicht vom Besuch des Gymnasiums in Bad Godesberg sprechen, nicht vom Studium in Bonn, das bereits ein Punkt seines Godesberger Programms war ... Dass Müllers Publikationen durchweg ein sehr positives Echo fanden und finden, wurde auch in der Leipziger Gelehrtensozietät mit Genugtuung vermerkt. Seit über einem Jahrzehnt war er Herausgeber des „Rheinischen Museums für

Philologie“, der ältesten noch existierenden und einer der international renommiertesten altertumswissenschaftlichen Zeitschriften.

Müller hat sich auch schon vor 1989 vielfältig um die Klassische Philologie in Ostdeutschland verdient gemacht, so durch Anbahnung der Forschungskooperation der Klassischen Philologie der Universitäten Saarbrücken und Leipzig, sowie durch die Mitwirkung in Leipziger und Dresdener Berufungskommissionen. Die Forschungskooperation zum Thema „Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike“ – ein Projekt, das seinen Höhepunkt in einer gemeinsamen Tagung unserer beiden Institute 1989 in Saarbrücken hatte und dessen Ergebnisse in „Palingenesia“ 36 vorliegen – ist, wie Müller einmal formulierte, „paradoxerweise ein Kind der deutschen Teilung“. Wir lernten einander in Tbilisi (Tiflis) kennen. 1986, als Glasnost und Perestroika für die Weltöffentlichkeit noch nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit standen. Herr Müller sprach damals mit mir über die Möglichkeit eines gemeinsamen Forschungsprojektes. Der „Umgang mit fremden Sprachen“ spielte in meinem Leipziger Institut schon lange eine Rolle. Müller wollte

das Projekt auch dazu nutzen, die deutsch-deutschen geisteswissenschaftlichen Beziehungen ein wenig „aus der Erstarrung herauszuführen“. Der Saarbrücker Universitätspräsident Meiser unterstützte das Projekt sofort, der Leipziger Rektor genehmigte es schließlich, gegen den Widerstand einiger Hardliner. Auf so komplizierte Weise, durch einen Kongress im fernen, nach der üblichen Einteilung zu Asien gehörenden Georgien kamen Carl Werner Müller und ich gemeinsam auf den west-östlichen Diwan zu sitzen.

Im Folgenden zitiere ich auszugsweise einmal mehr, was ich 1996 bei einer Veranstaltung in Saarbrücken sagte und was die „Phasis“-Herausgeber liebenswürdigerweise in Band 9 ihrer Zeitschrift noch einmal gedruckt haben. Ich schloss seinerzeit: „Nachlese“ ist, ebenso wie Carl Werner Müllers andere Veröffentlichungen, ein inhaltsreiches Buch, das durch beträchtliche Fülle gesicherten Wissens und durch Hinweise auf noch offene Fragen vielfältige Anregungen vermittelt.

Wir freuen uns der Veröffentlichungen, die wir von ihm besitzen.

JÜRGEN WERNER

Manfred Simon zum 85. Geburtstag

Herr Dr. Manfred Simon, Jena, hat Ende Januar seinen 85. Geburtstag gefeiert. Der Direktor des Jenaer Instituts für Altertumswissenschaften, Prof. Dr. Meinolf Vielberg, hat den Jubilar in einer Feierstunde geehrt und seine Verdienste für die Klassische Philologie in Forschung und Lehre ausführlich hervorgehoben. Manfred Simon ist vielen bekannt als Übersetzer des Horaz. Seine Interessen gelten außerdem der Wissenschaftsgeschichte, hier besonders der neuzeitlichen

Astronomie, der Geschichte der Salana (wie die Friedrich-Schiller-Universität Jena auch heißt) und der Jenaer Lokalgeschichte. So hat Manfred Simon als Beitrag zum jüngsten Reformationsjubiläum Martin Luthers Grabplatte, die in der Jenaer Stadtkirche St. Michael aufbewahrt wird, für ein breites Publikum beschrieben und ihre Inschriften übersetzt. Der Altphilologenverband verdankt ihm (und seinem Team) die lokale Organisation des Bundeskongresses 1996 in Jena.